



## DEMOGRAFIE

# Wettbewerb um die besten Köpfe im vollen Gange

Der demografische Wandel ist nicht nur in Deutschland, sondern in allen Industrieländern der Erde eine nicht mehr zu ignorierende Realität. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung wird in Zukunft aufgrund des Geburtenmangels durch einen deutlichen negativen Trend gekennzeichnet sein. *Von Andreas Trautvetter*

Dabei ist Geburtenrückgang kein neues Phänomen. Er setzte bereits Ende des 19. Jahrhunderts ein. Der Geburtenjahrgang 1880 war in Deutschland der letzte, der sich komplett reproduziert hat. Dass es danach immer noch zu einem Bevölkerungswachstum gekommen ist, war der Tatsache geschuldet, dass Auswirkungen natürlicher Bevölkerungsentwicklung erst nach mehreren Generationen sichtbar werden. So war vor 100 Jahren die geborene Enkelgeneration schon schwächer als die Eltern- und Großeltern-Generation. Der Schwund setzte bereits stark ein zu Beginn der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts. Zudem wurde die Bevölkerungsentwicklung des letzten Jahrhunderts durch die schrecklichen Ereignisse des Ersten und Zweiten Weltkrieges geprägt. Bis Ende der 90er-Jahre wurden die Auswirkungen der natürlichen Bevölkerungsentwicklung durch Zuwanderung nach Deutschland verdeckt. Die politische Debatte zur Begrenzung der Zuwanderung war durch die zunehmende Belastung der Sozialsysteme bestimmt. Mit der Novelle des Zuwanderungsgesetzes im Jahr 2003 ist die Zuwanderung nach Deutschland außerordentlich stark zurückgegangen. So betrug der Zuwanderungssaldo im Jahr 2006 noch 17.000 Personen bei einem Geburtendefizit von 145.000 Personen und im Jahr 2007

noch 45.000 Personen bei einem Geburtendefizit von 141.000 Personen. Seit dem Jahr 2006 nimmt die Bevölkerung in Deutschland ab. Zudem verändert sich seit Jahren die Altersstruktur rasant.

**Dass dieses kein deutsches Problem ist, zeigt ein Vergleich der Geburtenrate in fast allen Industrieländern.** Die Zahlen für das Jahr 2003 sollen dies verdeutlichen (Geburten je 100 Frauen): Deutschland 137, Italien 126, Spanien 126, Großbritannien 166, Frankreich 187. Notwendig für die einfache Reproduktion wären ca. 210. Damit stehen insbesondere immer weniger junge Menschen nach Schule, Berufsausbildung oder Studium für die Wirtschaft in Deutschland zur Verfügung. Überlegungen, im Rahmen der EU-Osterweiterung auf Fachkräfte aus Ostmittel- und Osteuropa zurückgreifen zu können, scheitern schon aufgrund der Tatsache, dass der Transformationsprozess zu weit tieferen Einschnitten in die Geburtenziffern in diesen Ländern geführt hat. So lag die Geburtenrate in Ungarn im Jahr 2004 bei 128 Kindern je 100 Frauen und in Polen und Tschechien bei 123 Kindern. Das Ende von möglichen großen europäischen Zuwanderungen ist erreicht.

**Was haben die reinen demografischen Zahlen mit dem Wettbewerb um die besten Köpfe zu tun? Für hoch entwickelte Volks-**

## IN DIESER AUSGABE

Wettbewerb um die besten Köpfe im vollen Gange	Seite 1/2
Neoliberale aller Länder, vereinigt Euch!	Seite 3
Veranstaltungen	Seite 4
Beilage: Chancen und Risiken der kleinen und mittelständischen Betriebe im Zeitalter der Globalisierung	

wirtschaften sind die Humanressourcen in einem globalen Wettbewerb mittlerweile wichtiger als das Sachkapital. Die Entwicklungschancen jedes Einzelnen in Beruf und als Bürger werden zunehmend durch die Bildung bestimmt. Damit hängt auch die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft vom Bildungsniveau jedes Einzelnen ab. Der Anteil der Berufe mit neuer und hoher Qualifikation wird einen wachsenden Anteil der Erwerbstätigen binden, während die Nachfrage nach Arbeitskräften ohne abgeschlossene Ausbildung zurückgeht. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung gilt es, mehr Menschen für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren und zu gewinnen.

Der Bildungsbericht der Bundesregierung weist auf die Folgen der demografischen Entwicklung sehr eindeutig hin. Heute sind weniger als 60 Prozent der 25- und 26-Jährigen erwerbstätig. Selbst wenn in 20 Jahren alle Personen dieser Jahrgänge erwerbstätig würden, würde es nicht ausreichen, um die dann in die Rente gehenden Erwerbstätigen zu ersetzen. Dazu muss man bei dem sinkenden Bedarf nach Arbeitskräften ohne Ausbildung berücksichtigen, dass in Deutschland die Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss unverändert hoch ist. 2006 haben 76.000 Jugendliche die Schule verlassen, ohne zu-

mindest über einen Hauptschulabschluss zu verfügen. Vielfach wird er im Alter von 18 bis 25 Jahren nachgeholt, aber über 2 Prozent bleiben ohne Abschluss und diese Zahl erhöht sich zurzeit sogar leicht. Diese Tatsache hat zur Folge, dass Jugendliche ohne Abschluss schwer für den Arbeitsmarkt zu vermitteln sind bzw. bei nachgeholtem Abschluss erst sehr spät für den Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Überdurchschnittlich gute Arbeitsmarktchancen haben Hochschulabsolventen. Zwar steigt die Zahl der Studienberechtigten, aber wir haben nach wie vor eine unzureichende Absolventenquote. Bezogen auf die entsprechenden Altersjahrgänge liegt sie bei 22 Prozent, also deutlich unter dem Ziel des Wissenschaftsrates von 35 Prozent. Für die Wirtschaft von besonderer Bedeutung ist dabei der Anteil der Ingenieurwissenschaften. Die fachliche Zusammensetzung zu Lasten der Ingenieurwissenschaften hat sich in den letzten Jahren weiter fortgesetzt. Dies wird in Zukunft den Fachkräftemangel von ingenieurtechnischem Personal weiter verstärken.

**Ein anderer Bereich, dem man in Deutschland viel zu wenig Beachtung schenkt, sind Menschen mit Migrationshintergrund.** In einigen Regionen in Deutschland machen junge Menschen mit Migrationshintergrund mehr als die Hälfte ihrer Altersgruppe aus. In Westdeutschland haben rund 21 Prozent der Bevölkerung einen Migrationshintergrund und in Ostdeutschland nur 8 Prozent. Migrationshintergrund führt in allen Stufen des Bildungssystems zu Benachteiligungen. Ausländische Jugendliche verlassen doppelt so häufig die Schule ohne Hauptschulabschluss, während deutsche dreimal so häufig die Hochschulreife erreichen. Statistiken zeigen aber: Wenn ein Abschluss einer Ausbildungsstufe erreicht ist, dann lassen sich keine migrationsbedingten Disparitäten beim Berufseinstieg mehr zeigen.

**Es wird ein folgenschwerer Irrtum der Gesellschaft und der Wirtschaft sein, wenn man meint, auf die stillen Reserven von**

**Deutschen mit Migrationshintergrund verzichten zu können.** Aber das gilt ebenso für ältere qualifizierte Arbeitnehmer und hoch qualifizierte Frauen. In Folge der demografischen Entwicklung wird es eine existenzielle Frage für Unternehmer, aber auch für die Generierung von Wirtschaftswachstum in Regionen sein, wie es gelingt, die Millionen von gut qualifizierten Frauen, älteren Arbeitnehmern und Deutschen mit Migrationshintergrund für den Arbeitsmarkt zu gewinnen.

**Eine zentrale Herausforderung der nächsten Jahre wird daher die Verbesserung der Bildungsangebote sein.** Das fängt mit Verbesserung der frühkindlichen Angebote bis zur Verstärkung der voll qualifizierenden Berufsausbildung an. Eine Steigerung der Studierendenzahlen und der Studienabschlüsse insbesondere die Erhöhung der Absolventenzahlen im natur- und ingenieurwissenschaftlichen Bereich ist nötig. Weiterbildung durch das gesamte Berufsleben wird eine der zentralen Aufgaben sein. Aber es geht nicht nur um quantitative Verbesserung, sondern insbesondere um qualitative wie Minderung der Risikolagen von Kindern, Verbesserung der Grundkompetenzen in der schulischen Haupt- und Realschulbildung, Reduzierung der Zahl der Schulabgänger ohne Schulabschluss und gezielte Unterstützung junger Menschen mit Migrationshintergrund.

Man kann diese Herausforderung noch einmal anhand der Erwerbstätigenrechnung darstellen. Von 2,2 Millionen Menschen im Alter von 55 und 56 Jahren sind ca. 69 Prozent erwerbstätig, das heißt 1,5 Millionen Erwerbstätige. Diese werden in 10 Jahren aus den Berufsleben ausscheiden. In der Altersgruppe der 15- und 16-Jährigen, die in 10 Jahren ins Berufsleben nachrücken, haben wir nur 1,9 Millionen Menschen. Das bedeutet, dass man zum Ausgleich der in die Rente gehenden Erwerbstätigen die Erwerbstätigenquote dieser Generation, wenn sie 25 und 26 Jahre alt sind, auf 80 Prozent steigern muss. Legt man die derzeitige Erwerbsstruktur der 25- und 26-Jährigen zugrunde, werden aber

nur 57 Prozent erwerbstätig sein. Das wäre ein Defizit für nur zwei Jahrgänge in Höhe von 400.000 Erwerbstätigen.

**Dass dieser Wettbewerb um die besten Köpfe in Deutschland bereits stattfindet, sieht man an der unterschiedlichen Altersstruktur der Bevölkerung in den Regionen in Deutschland.** Ein Indiz für die Zukunftsfähigkeit einer Region ist auch der Anteil der dort wohnenden jungen Menschen. Obwohl sich die Regionen in der Geburtenrate nicht signifikant unterscheiden, gibt es in der Altersstruktur durch Bevölkerungswanderung bereits heute deutliche regionale Unterschiede. Prosperierende Regionen verzeichnen einen Zuwachs an jungen Menschen. Es sind vor allem die wirtschaftlich starken Regionen in Baden-Württemberg und Bayern aber auch die Regionen, wie zum Beispiel um die Städte Hamburg, Dresden, Leipzig, Jena und Erfurt.

Wenn man die Demografieberichte der Länder vergleicht, soweit sie vorliegen, werden in fast allen Berichten Szenarien geplant, das Geburtendefizit durch Zuwanderung auszugleichen. Das ist ohne starke Erhöhung der Zuwanderung von außen schlichtweg nicht mehr möglich. Und woher sollen die qualifizierten Fachkräfte kommen, die unsere technologisierte Wirtschaft benötigt? Es wird dieser Wettbewerb zwischen den Regionen in Deutschland stattfinden und es wird Gewinner und Verlierer geben. Natürlich sind in diesem Wettbewerb um die besten Fachkräfte noch eine ganze Reihe von Standortfaktoren mit entscheidend, wie zum Beispiel Verkehrsinfrastruktur, Wohnungs-, Dienstleistungs- oder Kulturangebot.

**Gewinner in diesem Wettbewerb werden die Regionen sein, die sich den Anforderungen der Zukunft heute stellen.** Weil zurzeit Thüringen immer noch zu viele junge qualifizierte Menschen verlassen und ihre Zukunft in prosperierenden Regionen suchen, wird das HWWI dieses für die Zukunft des Freistaates wichtige Thema in den Mittelpunkt seiner regionalwissenschaftlichen Forschung stellen.

## Neoliberale aller Länder, vereinigt Euch!

Wie die Soziale Marktwirtschaft im Juni, feiert die 1947 gegründete Mont Pèlerin Society (MPS) in diesen Tagen in Tokio, bedingt durch den zweijährigen Turnus ihrer Generalversammlungen, ihr 60-jähriges Bestehen. Die von Friedrich August von Hayek und Wilhelm Röpke initiierte Gesellschaft, die seitdem Höhen und Tiefen erlebt hat, sorgte im Laufe ihrer Existenz für nicht wenige Gerüchte um eine globale „neoliberale Verschwörung“. Anmerkungen zu Philip Plickerts Buch „Wandlungen des Neoliberalismus. Eine Studie zu Entwicklung und Ausstrahlung der ‚Mont Pèlerin Society‘“. Von Stefan Kolev

Walpens MPS-Geschichte mit dem bezeichnenden Titel „Die offenen Feinde und ihre Gesellschaft“ aus dem Jahre 2004 kann als Paradebeispiel solcher Mythenbildung gelten. Hartwells offizielle Geschichte der Gesellschaft von 1995 beschränkt sich dagegen auf die (oft finanziellen) Details einzelner Treffen, ohne die Inhalte ausreichend zu beleuchten. Vor diesem Hintergrund ist die jüngst in der Schriftenreihe der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft erschienene Dissertationsschrift von Philip Plickert ein enormer Gewinn für den zeithistorisch und ideengeschichtlich interessierten Leser.

Das Werk überspannt eine lange Periode: Es beginnt mit einem Einblick in die Krise des klassischen Liberalismus und endet mit einer Analyse der Lage für neoliberale Ideen im 21. Jahrhundert. Dazwischen befinden sich knapp 500 eng bedruckte Seiten, in denen es dem Autor nicht nur gelingt, auf eine sehr spannende Art und Weise die Geschichte der Gesellschaft zu erzählen, sondern auch die Dynamik begreiflich zu machen, in die einerseits die einzelnen Hauptprotagonisten eingebettet sind, die sie aber andererseits auch selbst durch ihr Schaffen auslösen.

In der Darstellung im ersten von vier Teilen in Plickerts Buch entsteht der Neoliberalismus in einer Zeit der Krise. Nur noch wenige Sozialwissenschaftler bekennen sich in den 20er- und 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts zum liberalen Gedankengut. Es sind primär vier Zentren, die diese letzten Inseln des Liberalismus beheimaten: Wien, London, Freiburg und Chicago. An den dortigen Universitäten, aber auch in privaten Kreisen, finden Persönlichkeiten zusammen, die nach Antworten auf

die verschiedenen Spielarten des en vogue gewordenen Kollektivismus suchen. 1938 treffen sich dann einige der späteren MPS-Mitglieder in Paris zu einem Kolloquium. Eine Verstetigung solcher Begegnungen in Form einer Gesellschaft wird aber zunächst durch den Krieg verhindert.

Der zweite Teil befasst sich mit den ersten Jahren der MPS und ihrer strategischen Aufstellung. Im Frühjahr 1947 kommt am Genfer See eine illustre Runde von 39 Ökonomen, Philosophen, Historikern und Journalisten zusammen, zu der neben dem offiziell einladenden Hayek noch unter anderem Wilhelm Röpke, Frank Knight, Milton Friedman, Ludwig von Mises, Walter Eucken und Karl Popper zählen. Die nicht zu unterschätzende Vielfalt der vertretenen Ideen wird von Anfang an sichtbar, als es um das schwierige Verfassen des *Statement of Aims* geht. Insgesamt verständigt sich die Gesellschaft auf eine langfristige Wirkungsstrategie, die, wie unter Individualisten nicht anders zu erwarten, auf die unmittelbare politische Betätigung der Gesellschaft als solche verzichtet und sich stattdessen auf die Aktivität der einzelnen Mitglieder verlässt. Grundsätzlich setzt man auf die „Macht der Ideen“ (Hayek) und verzichtet darauf, sich in das aktuelle parteipolitische Geschäft einzumischen.

Auch die 50er- und 60er-Jahre sind, von einzelnen Ländern wie der jungen Bundesrepublik abgesehen, für die Neoliberalen

### LITERATUR

Plickert, P. (2008): *Wandlungen des Neoliberalismus. Eine Studie zu Entwicklung und Ausstrahlung der ‚Mont Pèlerin Society‘*, Lucius & Lucius Verlag, Stuttgart.

kein leichtes Pflaster. Die Ideen von Hayeks altem Gegenspieler J. M. Keynes sowie wohlfahrtsstaatliches Denken dominieren größtenteils das Meinungsklima in der westlichen Welt. Der dritte Teil von Plickerts Buch widmet sich dieser Zeit, in der einerseits die Politik Ludwig Erhards in der MPS intensiv diskutiert und meist enthusiastisch begrüßt wird, andererseits aber auch ein langes „Tal der Tränen“ in Ländern wie Großbritannien oder den Vereinigten Staaten zu durchlaufen ist.

Erst mit den ökonomischen Umbrüchen der 70er-Jahre beginnt das, was der Autor in seinem vierten Teil eine „neoliberale Zeitenwende“ nennt. Es handelt sich dabei um eine für die Neoliberalen günstige Kombination aus der Krise des Keynesianismus und dem Aufkommen einer neuen Generation von Politikern, die sich zunehmend für Gedanken aus den zahlreichen neuen, mit der MPS lose verbundenen liberalen Think Tanks weltweit öffnen. Ob aber die Reformen von Thatcher und Reagan als durchschlagenden Erfolg für den Neoliberalismus zu werten sind, wird vom Autor zu Recht vorsichtig beurteilt, da auch in dieser Zeit an den wohlfahrtsstaatlichen Institutionen Englands und Amerikas kaum gerüttelt wird.

Plickerts Studie wird in Qualität und Umfang der Recherche sowie der Erzählkunst des Autors höchsten Standards gerecht. Der Verfasser schafft es, unvoreingenommen und kritisch die Arbeit der beteiligten Akteure zu schildern, ohne in Lobeshymnen oder einseitig negative Diktion zu verfallen. Die Lektüre ist somit ein Muss und ein Vergnügen zugleich für jeden, der sich mit der Geschichte liberaler ökonomischer Ideen im 20. Jahrhundert befasst.

PODIUMSDISKUSSION

**Der Marktwert der sozialen Marktwirtschaft**

Die Internationale Martin-Luther-Stiftung (IMLS), das HWWI Thüringen und das Wilhelm-Röpke-Institut luden am 10. September 2008 zu einer hochkarätigen Podiumsdiskussion in Martin Luthers einstige Wirkungsstätte, das Erfurter Augustinerkloster. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion gedachte man noch einmal des Jubiläums von 60 Jahren Sozialer Marktwirtschaft. Unter der Leitung des bekannten Journalisten **Dr. Michael Innacker** (Wirtschaftswoche) und **Dr. Joachim Zweynert** (HWWI Thüringen und Wilhelm-Röpke-Institut) diskutierten der Thüringische Ministerpräsident **Dieter Althaus**, der Direktor des HWWI **Prof. Thomas Straubhaar** und **Alexander von Witzleben**, Vorstand bei Haniel und Kuratoriumsvorsitzender der Internationalen Martin-Luther-Stiftung, zum Thema „Der Beitrag von Christen zur Sozialen Marktwirtschaft“.

Nach der Begrüßung durch den Geschäftsführer der Luther-Stiftung, **Kirchenrat Dr. Thomas Seidel**, nahm der Thüringische Ministerpräsident zunächst zu dem Problem „Globalisierung und moralische Einbettung des Wirtschaftens“ Stellung. Althaus beantwortete die Frage politisch, indem er ausführte, der globale Wettbewerb verlange vor allem neue Formen der politischen Steuerung. Als Beispiele nannte er ein vereinfachtes Steuersystem, ein Solidarisches Bürgergeldes und einen flexibleren Arbeitsmarkt. Der Wirtschaftsvertreter Alexander von Witzleben räumte das moralische Fehlverhalten einiger Manager ein, warnte zugleich aber vor einem vorschnellen Populismus in der Frage der Managerethik. Auch sei es nicht möglich, allgemeingültige Rezepte für wirtschaftsethisch richtiges Handeln aus christlicher Sicht aufzustellen. Vielmehr sei es für unternehmerisches Handeln gerade charakteristisch, dass es immer situationsbezogen zu erfolgen habe. Auf die Frage nach der abneh-

menden Akzeptanz der Sozialen Marktwirtschaft wies Prof. Straubhaar darauf hin, dass der Exportweltmeister Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg eine einmalige Erfolgsstory aufzuweisen habe und auch heute so gut dastehe wie kaum ein anderes Land. Es bedürfe der engagierten Arbeit, die Erfolge der deutschen Wirtschaftsordnung herauszustellen um so der negativen Wahrnehmung bei weiten Teilen der Bevölkerung entgegenzuwirken.

Die weitere Diskussion kreiste vor allem um dieses Thema, nämlich, wie der Marktwert der Sozialen Marktwirtschaft zu steigern sei. Auch die zahlreichen und engagierten Fragen aus dem Auditorium bezogen sich vornehmlich auf diese Frage. **Anette Morhard** vom Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft verwies hier vor allen Dingen auf den Schulbereich und wies in diesem Zusammenhang auf die Initiative „Schule-Wirtschaft“ hin, an der sich das HWWI Thüringen beteiligt. Gerade in den Schulen sei es dringend erforderlich, ein besseres Verständnis marktlicher Zusammenhänge zu fördern. Landtagspräsidentin **Prof. Dagmar Schipanski** bemängelte in ihrem Diskussionsbeitrag, dass die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den jungen Bundesländern nach 1989 vor allem deshalb der Marktwirtschaft angelastet würden, weil man mit dem Abstand von mehr als zwanzig Jahren dazu neige, die Planwirtschaft der DDR zu idealisieren. Deshalb regte sie an, das Erbe der Planwirtschaft noch einmal wirtschaftswissenschaftlich aufzuarbeiten. Eine solche Studie müsse wissenschaftlichen Kriterien standhalten, aber auch für Nicht-Ökonomen verständlich geschrieben sein.

TAGUNG IM OKTOBER

**Eine vielschichtige Beziehung**

Die Auseinandersetzungen zwischen Neoliberalismus und Katholischer Soziallehre spielten in den sozialphilosophischen Debatten der 50er- und 60er-Jahre des letzten Jahrhunderts eine große Rolle. Bedeutende

Vertreter beider Lager wie Wilhelm Röpke, Alexander Rüstow, Walter Eucken, Oswald von Nell-Breuning und Gustav Gundlach bezogen Stellung zu der Frage, ob Neoliberalismus und Soziallehre komplementäre oder gegensätzliche Strömungen sind. Wie nicht zuletzt die sozialpolitischen Debatten innerhalb der Union zeigen, wirken die Diskussionen der damaligen Zeit bis heute nach.

60 Jahre Soziale Marktwirtschaft sind ein willkommener Anlass, im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung über das Verhältnis zweier geistiger Strömungen nachzudenken, die für unsere Wirtschaftsordnung von großer Bedeutung sind. Das Bildungswerk Erfurt der Konrad-Adenauer-Stiftung, die Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, das Katholische Büro Erfurt, das HWWI Thüringen und das Wilhelm-Röpke-Institut laden **am 06./07. Oktober 2008 zur Tagung „Eine vielschichtige Beziehung – Neoliberalismus und Katholische Soziallehre in Vergangenheit und Gegenwart“** in die Katholische Heimvolkshochschule St. Ursula in Erfurt ein. Vertreter des Neoliberalismus und der Katholischen Soziallehre werden einerseits Grundsatfragen nach Synthese und Diastase beider Richtungen – auch in ihrer historischen Dimension – erläutern. Andererseits stehen aber auch aktuelle Themen zur Wirtschaftsethik, Globalisierung und zum Unternehmerbild auf der Tagesordnung. Für die interessierte Öffentlichkeit findet eine Podiumsdiskussion mit renommierten Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik in der benachbarten Edith-Stein-Schule statt. Das genaue Programm ist zu finden unter [www.roepke-institut.de](http://www.roepke-institut.de). Für weitere Auskünfte steht Tim Petersen (Tel: 0361/7447-109, E-Mail: [petersen@hwwi.org](mailto:petersen@hwwi.org)) jederzeit gerne zur Verfügung.

HWWI News Thüringen erscheint viermal im Jahr in deutscher Sprache und steht in elektronischer Version und kostenlos zur Verfügung. Der Newsletter kann abonniert werden unter: [newsthueringen@hwwi.org](mailto:newsthueringen@hwwi.org).